

# Das Markusevangelium erzählt. Literary Criticism und Evangelienauslegung

*Ute E. Eisen*

## I

‘Literary Criticism’ ist ein schillernder Begriff<sup>1</sup>, der eine im anglo-amerikanischen Kontext entwickelte exegetische Methode<sup>2</sup> bezeichnet, die zunehmend auch im deutschen Sprachraum diskutiert wird.<sup>3</sup> Der Entstehungsort des Literary bzw. des Narrative Criticism war das ‘Markan Seminar’ der Society of Biblical Literature in den 70er Jahren.<sup>4</sup> Als Begründer dieses Verfahrens hinsichtlich neutestamentlicher Texte gelten David Rhoads, der 1977 zusammen mit Donald Michie, einem Professor für

---

1 Die Bezeichnung ‘Literary Criticism’ hat noch keine einheitliche Übersetzung ins Deutsche erfahren. Vor allem deshalb, weil diese Auslegungsmethode im anglo-amerikanischen Sprachraum entwickelt worden ist und im deutschen Sprachraum wenig rezipiert wurde. Gerd Schunack spricht in seinem Forschungsüberblick, ‘Neuere literaturkritische Interpretationsverfahren in der anglo-amerikanischen Exegese’, VF 41, 1996, 28–55, von ‘literaturkritischen’ Interpretationsverfahren. Wie im folgenden aufgezeigt wird, handelt es sich von der Sache her um Erzähl(text)analyse. Die Methode des Literary Criticism geht auf den New Criticism zurück, der vorherrschenden anglo-amerikanischen literaturkritischen Richtung der 30er bis 50er Jahre, die sich seitdem vielfältig ausdifferenziert hat, vgl. Leroy F. Searle, New Criticism, in: The Johns Hopkins Guide to Literary Theory and Criticism 1994, 528–534, sowie Robert Detweiler, After the New Criticism: Contemporary Methods of Literary Interpretation, in: Orientation by Disorientation. Studies in Literary Criticism and Biblical Literary Criticism, presented in honor of William A. Beardslee, ed. by Richard A. Spencer, PThMS 35, Pittsburgh, PA 1980, 3–23. Literary Criticism sollte nicht mit Literarkritik verwechselt werden, einer Auslegungsmethode, die das 19. und den Beginn des 20. Jahrhunderts bestimmt und eine entgegengesetzte Ausrichtung hat, indem sie nach den literarischen Quellen und den historischen Verfassern und Verfasserinnen der einzelnen Texte fragt, vgl. dazu ausführlich Norman R. Petersen, “Literarkritik”, the New Literary Criticism and the Gospel according to Mark, in: The Four Gospels 1992, FS f. Frans Neiryneck, Vol. II, ed. by Frans van Segbroeck et al., Leuven 1992, 935–948.

2 Als Einführung vgl. Mark Allan Powell, What is Narrative Criticism? A New Approach to the Bible, Minneapolis 1990, sowie den Forschungsüberblick von Stephen Moore, Literary Criticism and the Gospels: The Theoretical Challenge, Yale University Press 1989.

3 Vgl. zuletzt Hans-Josef Klauck, Vorspiel im Himmel? Erzähltechnik und Theologie im Markusprolog, BThS 32, Neukirchen 1997.

4 Vgl. Moore, Literary Criticism (s. Anm. 2), 7.

Englische Literatur, das Experiment unternahm, das Markusevangelium wie eine *short story* zu lesen und zu interpretieren. Das aus dieser Idee entstandene Werk, 'Mark as Story: An Introduction to the Narrative of a Gospel', erschien 1982<sup>5</sup> und ist noch heute sehr lesenswert sowie zugleich eine gute Einführung in den methodischen Ansatz und seine Ergebnisse hinsichtlich der Interpretation eines Evangeliums.<sup>6</sup>

Die Exegeten und Exegetinnen, die literaturkritisch arbeiten, bedienen sich literaturtheoretischer Analyseverfahren mit dem Ziel, beispielsweise die Evangelien als Erzähltexte mit literaturwissenschaftlichem Instrumentarium zu analysieren. Sie gehen dabei in methodischer Hinsicht in der Regel eklektisch vor und ziehen die verschiedensten Erzähltheorien heran<sup>7</sup>. Ein wichtiges erzähltheoretisches Werk in diesem Zusammenhang ist die Studie aus dem Jahr 1978 von Seymour Chatman, 'Story and Discourse: Narrative Structure in Fiction and Film'<sup>8</sup>, die mittlerweile das Standardwerk darstellt. Chatman rekurriert in seiner Erzähltheorie auf die verschiedensten methodologischen Ansätze, die er teilweise weiterführt oder modifiziert.

Chatman nimmt in seinem Buch die Grundunterscheidung zwischen *story* und *discourse* vor. Das bedeutet: Jede Erzählung konstituiert sich aus zwei Erzählebenen, die beide voneinander abhängig sind. Das ist zunächst die Inhaltsebene, d. h. die *story*. Sie bezieht sich darauf, 'was' erzählt wird: auf die Ereignisse und die Charaktere, von denen eine Erzählung handelt, sowie auf den Rahmen, die sog. *settings*. Dieser Ebene korrespondiert die Kommunikations- oder Verknüpfungsebene, d. h. der Diskurs der Erzählung (*discourse*). Sie bezieht sich darauf, 'wie' etwas erzählt wird. Denn die *story* wird vermittelt durch die Aktivität einer Erzählerin<sup>9</sup>, durch ihre Erzählperspektive (*point of view*) sowie ihren Erzählstil.

5 David Rhoads / Donald Michie, *Mark as Story: An Introduction to the Narrative of a Gospel*, Philadelphia 1982; siehe auch David Rhoads, *Narrative Criticism and the Gospel of Mark*, JAAR 50, 1982, 411–434.

6 Zur Orientierung über bisher erschienene literaturkritische Arbeiten zu den kanonischen Evangelien vgl. Mark Allan Powell, *The Bible and Modern Literary Criticism. A Critical Assessment and Annotated Bibliography* (BIRS 22), New York et al. 1992, 257–338. Die Bibliographie ist verständlicherweise nicht vollständig.

7 Häufig zitierte Texte sind: Wayne C. Booth, *Die Rhetorik der Erzählkunst*, 2 Bde., Heidelberg 1974 (engl. Orig.: 1961); Roland Barthes, *Einführung in die strukturelle Analyse von Erzählungen*, in: Ders., *Das semiologische Abenteuer* (1985), Frankfurt a. M. 1988, 102–143 (frz. Orig.: 1966); Gérard Genette, *Die Erzählung*, hg. v. Jürgen Vogt, München 1994 (frz. Orig.: 1972, 1983); Seymour Chatman, *Story and Discourse: Narrative Structure in Fiction and Film*, Ithaca, N.Y./London 1978; Shlomith Rimmon-Kenan, *Narrative Fiction: Contemporary Poetics*, London, New York 1983 (letzter Nachdr. 1996).

8 Chatman, *Story and Discourse* (s. Anm. 7), 1978.

9 In der folgenden Darstellung ist das Femininum als generisches Femininum zu verstehen. Das heißt, das Femininum bezeichnet hier auch männliche Personen, Allgemeinemenschliches und gemischte Gruppen von Personen unbekanntem oder unspezifischen

Diese Unterscheidung ist nicht die Erfindung von Chatman, sondern sie ist auf den russischen Formalisten Boris Tomaševskij zurückzuführen, der Fabel und Sujet unterscheidet.<sup>10</sup> Fabel heißt bei Tomaševskij die Verbindung der Ereignisse nach ihrem zeitlichen Ablauf und entspricht der oben genannten *story*. Sujet bezeichnet die Leistung der Erzählerin, die die Fabel in eine künstlerische Konstruktion überführt und entspricht dem oben genannten *discourse*.<sup>11</sup>

Zusammenfassend kann nach dieser Erzähltheorie also gesagt werden: Eine Erzählung hat zwei Merkmale, die jeweils eine Ebene repräsentieren; sie hat eine Geschichte, und sie wird erzählt. Zu unterscheiden ist "zwischen der erzählten 'Text-Welt' und den narrativen, rhetorischen Mitteln und Strategien, durch welche die Erzählung zu verstehen ge-

---

Geschlechts. Dem Femininum kommt im folgenden also die Funktion zu, die sonst dem Maskulinum eingeräumt wird. Damit wird der Vorschlag von Luise Pusch, Frauen entpatrifizieren die Sprache. Feminisierungstendenzen im heutigen Deutsch, in: Dies., Das Deutsche als Männersprache. Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik, Frankfurt a. M. 1984, 76–108, hier 77, aufgegriffen; zu weiteren Vorschlägen einer neuen Sprachregelung siehe die Zusammenstellung bei Friederike Braun, Das große I und seine Schwestern – eine kritische Bewertung, Der Deutschunterricht 1, 1996, 54 bis 62. Von der Beidnennung wurde Abstand genommen, weil die Häufung von Wortungetümen, wie etwa "der Autor/die Autorin", "die Erzählerin/der Erzähler", "der Leser/die Leserin", die Lesbarkeit des Textes in einer nicht mehr zu vertretenden Weise erschwert hätte.

10 Vgl. dazu Boris Tomaševskij, Theorie der Literatur. Poetik. Nach d. Text d. 6. Aufl. (Moskau – Leningrad 1931) hg. u. engl. v. Klaus-Dieter Seemann, Wiesbaden 1985, 214–227.

11 Chatman, Story and Discourse (s. Anm. 7), passim, geht mit seiner Rezeption dieses Analysemodells hinter Unterscheidungen der strukturalistischen Erzählanalyse zurück, die das zweigliedrige Modell des russischen Formalismus weiter differenzierte. Für die strukturalistische Erzählanalyse seit den sechziger Jahren ist festzuhalten: "Grundlegend ist den unterschiedlichen Ansätzen dabei die Annahme, daß sich Sprach- und Erzählstruktur analogisieren lassen. Die Formel von der Sprache als Strukturmodell der Erzählung bildet daher den gemeinsamen Ausgangspunkt strukturaler Erzähltheorien, die die Kombinations- und Differenzierungsregeln untersuchen, mit denen aus einer begrenzten Zahl von grundlegenden Handlungs- und Beziehungstypen eine unendliche Menge an konkreten Erzählungen erzeugt werden können. Von Tzvetan Todorov, Gérard Genette und Roland Barthes wird diese Analogie zwischen Sprache und Erzählung allerdings auf einer je anderen Ebene angesetzt. Insbesondere für Todorov und für Barthes (...) ist die Erzählung der grammatischen Struktur des Satzes vergleichbar. Dem Verb im Satz entspricht die Handlung in der Erzählung, dem Subjekt die handelnde oder leidende Person (...). Genette hat dann 1972 den Erzähldiskurs in Anlehnung an die grammatischen Aspekte des Verbes als Zeitform, Aussageweise (oder Modus) und Personalform des Erzählens beschrieben. Barthes dagegen hat (...) ein Schichtenmodell erzählender Texte vorgestellt. Er unterscheidet Erzähleinheiten, Handlungen (Geschichte) und Erzähldiskurs (...). Im Mittelpunkt von Barthes' Dreischichtenmodell steht die Frage, wie sich aus den Erzähleinheiten und aus einer begrenzten Zahl narrativer Kombinationsregeln der narrative Zusammenhang von Erzählungen herstellt. Die Gesamtheit dieser Regeln wird in Anlehnung an die Linguistik als *Erzählgrammatik* oder als *narrative Syntax* bezeichnet (...)" (so Reinhold Schardt, Narrative Verfahren, in: Einführung in die Literaturwissenschaft, hg. v. Miltos Pechlivanos u. a., Stuttgart/Weimar 1995, 50f).

ben wird"<sup>12</sup>. Keine der beiden Ebenen kann ohne die andere Sinn erzeugen.

Wie sich dieses Interpretationsverfahren auf die Analyse des Markusevangeliums auswirkt, wird im folgenden anhand ausgewählter Aspekte dieser Methode aufgezeigt.

## II

Eine der erzähltheoretischen Grundunterscheidungen ist die zwischen realer Autorin und impliziter Autorin.<sup>13</sup> Diese Unterscheidung rekurriert auf ein Grundprinzip der Erzähltheorie, das darin besteht, den Erzähltext vollständig aus sich selbst als autosemantische Größe zu verstehen. Die These des erzähltheoretischen Analyseverfahrens ist somit, daß sich der erzählte Text in der Unterscheidung der beiden Textebenen, der der *story* und der des *discourse*, vollständig aus sich selbst erschließen läßt. Irrelevant in diesem Verfahren ist die Frage nach der realen Autorin, deren Intentionen und Motiven sowie nach den historischen Bedingungen bei der Abfassung des Werkes. Relevanz besitzt allein die implizite Autorin, d. h. die Autorin, wie sie sich im Text generiert und vorstellt. Das gleiche gilt für die Leserinnen. Es geht nicht um die Frage nach den realen Leserinnen, sondern um die Frage nach den impliziten Leserinnen, d. h. nach den Leserinnen, wie sie vom Text impliziert werden, wie sie im Text vorausgesetzt und in Anspruch genommen werden.<sup>14</sup>

Damit soll nicht abgestritten werden, daß der Stoff des Markusevangeliums aus der Tradition stammt. In der literaturkritischen Analyse steht

12 Schunack, Interpretationsverfahren (s. Anm. 1), 42.

13 Diese Unterscheidung basiert auf der Einsicht, daß die reale Autorin und die implizite Autorin nicht identisch sind. Im Erzähltext entwirft die reale Autorin ein "zweites Selbst", so Booth, Rhetorik, Bd. 1 (s. Anm. 7), 74ff. Jürgen Petersen, Textinterpretation, in: Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. Ein Arbeitsbuch, hg. v. Dieter Gutzen u. a., 5., überarb. Aufl. Berlin 1984, 16f, erklärt diesen Sachverhalt treffend mit der Erzählweise Wolfgang Borcherts und Thomas Manns: "Die Erzählweise Borcherts etwa, der weitgehend sprechsprachlich, alltagssprachlich geprägte Stil, läßt uns nicht einfach folgern, daß Borchert selbst, als reales Individuum, nur auf diese Weise zu reden und zu schreiben verstand, sondern hier erfüllt ein bewußt eingesetzter Stil eine besondere Aussagefunktion im Zusammenhang mit dem erzählten Geschehen, der Erzählthematik, der poetischen Intention. Die beiden Erzählungen Tristan und Tonio Kröger wurden fast zur gleichen Zeit geschrieben, ihr Autor ist derselbe (Thomas Mann), aber die in beiden Werken auftretenden Erzähler unterscheiden sich in mancher Hinsicht voneinander; auch daran zeigt sich, daß Autor und Narrator nicht einfach identifiziert werden dürfen."

14 Robert Scholes, Cognition and the Implied Reader, *Diacritics* 5, 1975, 14, bezeichnet die implizite Leserin als eine "property of the text itself, each text implying a particular ideal reader, equipped with certain kinds of knowledge and experience, and capable of being manipulated in certain ways"; vgl. auch Booth, Rhetorik (Anm. 7), passim; Chatman, Story and Discourse (Anm. 7), 147–151.

nur eine andere Herangehensweise im Zentrum, die mit der traditionsge-  
schichtlichen Methode nicht konkurrieren oder diese gar ablösen möch-  
te. Grundsätzlich geht es um die beiden jeweils für sich wichtigen Analy-  
severfahren, das der Diachronie und das der Synchronie. Bei der inner-  
halb der literaturkritischen Auslegung angestrebten synchronen Textana-  
lyse wird der Text als autosemantische Einheit betrachtet, die in sich  
selbst Bedeutung trägt.<sup>15</sup>

Die zentrale Frage im Analyseverfahren auf der Ebene des Diskurses  
lautet: Wie lenkt die implizite Autorin die impliziten Leserinnen beim  
Verstehen der Geschichte?<sup>16</sup> Wie dies geschieht, konstituiert sich durch  
verschiedene Komponenten der Komposition einer Erzählung. Die im-  
plizite Autorin setzt eine Erzählerin, oder anders ausgedrückt: eine Er-  
zählstimme ein<sup>17</sup>, die hinsichtlich ihrer Erzählweise und der von ihr einge-  
nommenen Erzählperspektiven zu analysieren ist.

### *1. Die Erzählstimme im Markusevangelium*

“Es gibt weder eine Erzählung ohne Erzähler, noch  
eine Geschichte, die sich von selbst erzählt.”

*Jean Zumstein*

Auf den ersten Blick tritt die Erzählerin im Markusevangelium nicht der-  
art in Erscheinung wie etwa die Erzählerin des lukanischen Doppelwer-  
kes, welche als ‘Ich’ (Lk 1,3; Apg 1,1) oder streckenweise als ‘Wir’<sup>18</sup> auftritt.  
Bei näherem Hinsehen zeigt sich jedoch, daß auch im Markusevangelium  
eine ausgeprägte Erzählerinnenrolle anzutreffen ist. Die implizite Auto-  
rin hat “nicht irgendeine fiktive Erzählerfigur erfunden, sondern erzählt  
die Geschichte Jesu aus der Perspektive der dritten Person und macht  
sich selbst zum Erzähler”.<sup>19</sup> Die Erzählstimme ist nicht nur allwissend,  
sondern zeichnet sich auch durch Einmengungen und Kommentare für  
die Lesenden aus.

Diese Art der Erzählweise wird in der Literaturwissenschaft als ‘aukto-

15 Vgl. dazu und zur Forschungsgeschichte des Markusevangeliums Willem S. Vorster,  
Markus – Sammler, Redaktor, Autor oder Erzähler?, in: Der Erzähler des Evangeli-  
ums. Methodische Neuansätze in der Markuskforschung, hg. v. Ferdinand Hahn, Stutt-  
gart 1985, 11–36.

16 So Powell, Narrative Criticism (s. Anm. 2), 23.

17 Genette, Erzählung (s. Anm. 7), 151–188, spricht in seiner Erzähltheorie von der  
‘Stimme’, der ‘narrativen Instanz’.

18 Zur textkritischen Rekonstruktion und genauen Bestimmung der ‘Wir-Passagen’ vgl.  
Jürgen Wehnert, Die Wir-Passagen in der Apostelgeschichte. Ein lukanisches Stilmit-  
tel aus jüdischer Tradition, GTA 40, Göttingen 1989, 5–46.

19 Vorster, Markus (s. Anm. 15), 32.

riale Erzählweise' bezeichnet.<sup>20</sup> Die auktoriale Erzählweise bezeichnet eine Erzählsituation, in der eine 'allwissende' Stimme kommentierend in die Erzählung eingreift, Vorausdeutungen gibt, das Gespräch mit den Leserinnen sucht und deren Perspektiven beeinflusst. Diese Stimme wird in eine Rolle gekleidet. Sie kann als 'Ich', also in erster Person, oder als 'Sie' bzw. 'Er', also in dritter Person präsentiert werden.

Die Stimme im Markusevangelium tritt in der dritten Person auf. Greifbar wird diese Stimme vor allem in ihren Einmengungen und Kommentaren zum erzählten Geschehen. Franz K. Stanzel schreibt: "Aufschlußreicher noch als die Rolleneinkleidung des auktorialen Erzählers sind seine Einmengungen, seine Zwischenrede und seine Kommentare zum erzählten Geschehen. In diesen Einschaltungen zeichnet sich die geistige Physiognomie des auktorialen Erzählers ab, seine Interessen, seine Weltkenntnis, seine Einstellungen zu politischen, sozialen und moralischen Fragen, seine Voreingenommenheit gegenüber bestimmten Personen oder Dingen"<sup>21</sup>. Diese Ausführungen machen deutlich, daß die Vermittlerinnen- und Kommentatorinnenposition der Stimme auch eine zentrale rhetorische Funktion im Hinblick auf die Leserinnen erfüllt, indem ihre Einmengungen einen von der Leserin nicht immer bewußt wahrgenommenen Einfluß ausüben.

Die Allwissenheit der Erzählstimme des Markusevangeliums zeigt sich im Verlauf der Erzählung. Sie weiß alles über ihre Figuren, von denen sie erzählt. Sie kennt sogar ihre Gedanken und Gefühle. Beispiele dafür sind etwa ihr Wissen, daß die bei der Heilung eines Besessenen in Kapernaum Anwesenden alle erstaunten (Mk 1,27) oder, daß Jesus mit einem Aussätzigen Erbarmen hatte (Mk 1,41). In der Erzählung von der Heilung eines Gelähmten kann sie die Gedanken der Schriftgelehrten und Jesu lesen (Mk 2,6–8). Die Erzählstimme weiß, was die Pharisäerinnen<sup>22</sup> und die He-

20 Sie steht im Gegensatz zur 'neutralen Erzählweise', in der das epische Medium wie eine außenstehende Zuschauerin berichtet und das Geschehen aus der Distanz der Beobachterin vermittelt. Außerdem steht sie im Gegensatz zur 'personalen Erzählweise', die in Textpassagen anzutreffen ist, in denen die Erzählerin hinter die Figuren zurücktritt und die Welt mit deren Augen sieht, so Petersen, Textinterpretation (s. Anm. 13), 20. Vgl. grundlegend dazu Franz K. Stanzel, *Typische Formen des Romans*, Göttingen 1993. Die Dreiteilung ist in der Erzählforschung weiter differenziert worden, vgl. dazu Genette, *Erzählung* (s. Anm. 7), 132–134. Solche Ansätze werden hier nicht weiter ausgeführt, da die Erzählweise des Markusevangelium mit der Kategorie der auktorialen Erzählweise, die im folgenden weiter präzisiert werden soll, vorläufig hinreichend erfaß- und beschreibbar wird.

21 Stanzel, *Formen* (s. Anm. 20), 18f.

22 Die im Markusevangelium genannten Personengruppen werden analog der oben (s. Anm. 9) dargelegten Sprachregelung mit dem generischen Femininum bezeichnet. Nur solche Gruppen sind im Maskulinum angeführt, für die meiner Kenntnis nach bisher keine Belege für Frauen aufgefunden wurden. In solchen Fällen kann noch angenommen werden, daß die implizite Autorin in ihrer Erzählung ausschließlich Männer impliziert hat. Das gilt für die Hohenpriester und die Sadduzäer. Zu den Jüngerinnen

rodianerinnen gegen Jesus beschlossen haben, verschweigt es aber Jesus (Mk 3,6). In einem anderen Fall weiß sie, daß die Pharisäerinnen beabsichtigten, Jesus auf die Probe zu stellen, indem sie von ihm ein Zeichen begehren (Mk 8,11). In der Sturmstillungsgeschichte weiß sie, daß die Jüngerinnen<sup>23</sup> in große Furcht gerieten (Mk 4,41), in der Seewandelerzählung, daß die Jüngerinnen Jesus für ein Gespenst hielten und sich fürchteten (Mk 6,49–52), und etwa in der Verklärungsgeschichte, daß Petrus nicht wußte, was er sagen sollte (Mk 9,6). Sie weiß, daß Jesus wußte, was die Jüngerinnen untereinander gesprochen hatten (Mk 9,33–35), und sie berichtet, was Jesus in Gethsemane gebetet hat (Mk 14,35f). In der Salbungserzählung weiß sie, daß etliche bei sich selbst wegen der Vergeudung der Salbe murrten (Mk 14,4). Im Kontext des Verrates Jesu durch Judas weiß sie, daß sich die Hohenpriester wegen des Verrates freuten (Mk 14,11), die Zwölf dagegen bei Jesu Ankündigung der bevorstehenden Verrates betrübt wurden (Mk 14,19).

Die Erzählstimme kennt aber nicht nur Gedanken und Gefühle, sie bewegt sich auch frei in Zeit und Raum, um ihrer Erzählung nachhaltig und umfassend Bedeutung zu verleihen. So ist sie anwesend, wohin auch immer sich der Protagonist ihrer Erzählung begibt, sei es nach Galiläa oder Jerusalem, in ein Boot, ein Haus oder eine Synagoge.

Ein weiteres Merkmal der auktorialen Erzählweise sind Einmengungen und Kommentierungen. Dabei handelt es sich um Stellen in der Erzählung, in denen die Beschreibung von Ereignissen kurz unterbrochen wird. Manchmal werden Kommentierungen durch Unterbrechungen in Form etwa eines Tempuswechsels erkennbar. Beispiele dafür sind Kommentierungen, wie die der 'unreinen Hände' der Jüngerinnen, die als 'un-

---

dagegen vgl. unten (s. Anm. 23), zu den Pharisäerinnen vgl. den Beleg, den Luise Schottroff, *Lydias ungeduldige Schwestern. Feministische Sozialgeschichte des frühen Christentums*, Gütersloh 1994, 128 Anm. 110, anführt, und zu den Herodianerinnen vgl. Mk 6,14ff.

23 Im Markusevangelium wird die Berufung und Aussendung der 'Zwölf' besonders hervorgehoben (Mk 3,16–19; 6,7–13). Dieser Umstand hat in der Rezeption des Markusevangeliums immer wieder zu der Annahme geführt, Jesus habe ausschließlich diese zwölf Männer als Jünger berufen und ausgesandt. Referenzstellen im Markusevangelium zeigen aber, daß die Zwölf nur einen Teil der Jüngerinnen Jesu darstellen. Mk 4,10 etwa besagt, daß nicht nur die Zwölf bei Jesus geblieben sind, als er alleine war, sondern auch andere zusammen mit den Zwölf. Oder in Mk 15,40f werden ausdrücklich Frauen genannt, die Jesus von Galiläa nach Jerusalem nachgefolgt waren und ihm gedient hatten. Darüber hinaus werden einzelne Männer namentlich erwähnt, wie etwa Bartimäus (Mk 10,52), die Jesus nachfolgten, ohne zum Kreis der Zwölf zu gehören. Aus diesen markinischen Belegstellen ist zu folgern, daß die Gruppenbezeichnung  $\mu\alpha\theta\eta\tau\alpha\iota$  im markinischen Erzählwerk neben den Zwölf weitere Männer und Frauen bezeichnet, so auch Robert Tannehill, *Die Jünger im Markusevangelium – die Funktion einer Erzählfigur*, in: *Erzähler*, hg. v. Hahn (s. Anm. 15), 37–66, vor allem 42 (engl. Orig. 1977). Vgl. dazu ausführlich Elizabeth Struthers Malbon, *Fallible Followers: Women and Men in the Gospel of Mark*, Semeia 28, 1983, 29–48.

gewaschene Hände' erklärt werden (Mk 7,2), verbunden mit einer Erläuterung der Bräuche der Pharisäerinnen und aller Jüdinnen (Mk 7,3f), markiert durch einen Tempuswechsel ins Präsens. Oder im Anschluß an das Gleichnis Jesu darüber, was den Menschen verunreinigt, kommentiert die Erzählstimme inmitten der Rede Jesu: "Und damit erklärte er [Jesus] alle Speisen für rein" (Mk 7,19). Oder sie kommentiert die Frage der Sadduzäer an Jesus zur Auferstehung mit dem Hinweis, die Sadduzäer sagten, es gäbe keine Auferstehung (Mk 12,18). Häufig werden Erklärungen durch γόγ eingeleitet. Nach der Totenerweckung der Tochter des Jairus beispielsweise wird erklärt, daß das Mädchen, welches vom Tode auferweckt worden ist, fähig war zu laufen, "weil sie schon zwölf Jahre alt war" (Mk 5,42). Oder bei der Verdammung des Feigenbaumes wird erläutert, daß dieser keine Früchte tragen konnte, "weil es nicht die Zeit für Feigen war" (Mk 11,13)<sup>24</sup>. Ein weiteres Stilmittel dieser Kategorie sind die von der Erzählstimme angeführten Übersetzungen aramäischer Worte. Ein bekanntes Beispiel ist: "Talitha kumi, was übersetzt heißt: Mädchen, ich sage dir, steh auf!" (Mk 5,41). Einzigartig im Markusevangelium ist der überraschende Einschub in Jesu Endzeitrede mit dem die Leserin direkt von der Erzählstimme angesprochen wird, dort heißt es: "Der Lesende möge begreifen" (Mk 13,14).

Durch solche Kommentierungen kommuniziert die Erzählerin mit den Leserinnen. Diese werden sich der Gegenwart der Erzählerin und ihrer Leitung durch die Geschichte bewußt. Die Leserinnen beginnen der Erzählerin zu vertrauen und erwarten zugleich zuverlässige Kommentare zu der *story*. So gewinnt die Erzählerin wachsenden Einfluß auf die Reaktionen der Leserinnen und bringt sie dazu, weitere Urteile der Erzählstimme über Ereignisse und Charaktere zu akzeptieren.<sup>25</sup> Die Erzählerin drückt darin ihren *point of view* aus und lenkt die Erzählung in die von ihr gewünschte Richtung.

## 2. Point of View im Markusevangelium

Fast unentwerrbar verknüpft mit der Frage nach der Erzählerin ist die Frage nach ihrem *point of view*. Diese von Henry James geprägte<sup>26</sup> Kategorie hat bis heute keine allgemein akzeptierte deutsche Entsprechung er-

24 Für den Gebrauch von γόγ, um erklärende Passagen einzuleiten, vgl. Thomas Eugene Boomershine, *Mark, the Storyteller: A Rhetorical-Critical Investigation of Mark's Passion and Resurrection Narrative*, Union Theological Seminary in the City of New York, Ph. D. 1974, 271.

25 So Rhoads/Michie, *Mark* (s. Anm. 5), 39.

26 Vgl. dazu Jochen Vogt, *Aspekte erzählender Prosa. Eine Einführung in Erzähltechnik und Romantheorie*, 7., neubearb. u. erw. Aufl. Opladen 1990, 44.



fahren.<sup>27</sup> Gemeint sind damit die Erzählstandpunkte bzw. die Erzählerperspektiven, welche die Erzählerin im Erzählwerk einnimmt<sup>28</sup>.

Boris Uspenskij hat in seiner 1970 in Moskau erschienenen 'Poetik der Komposition'<sup>29</sup> Differenzierungen vorgenommen, die es ermöglichen, den *point of view* auf den verschiedenen Erzählebenen zu erfassen. Uspenskij unterscheidet vier Betrachtungsebenen, auf denen jeweils ein Standpunkt fixiert werden kann. Das sind die 'Ebene der Ideologie', die 'Ebene der Phraseologie', die 'Ebene der Raum-Zeit-Charakteristik' und die 'Ebene der Psychologie'.<sup>30</sup> Alle vier Ebenen durchdringen einander, vor allem aber die Ebenen der Ideologie und der Phraseologie, wie gezeigt wird. Im folgenden werden diese Ebenen im Markusevangelium herausgearbeitet und mit der oben bereits näher bestimmten Erzählstimme in Verbindung gebracht.<sup>31</sup>

Nach Uspenskij's Definition bezeichnet der 'Standpunkt auf der Ebene der Ideologie' den Standpunkt, von dem aus die Autorin im Erzählwerk die von ihr dargestellte Welt ideologisch wahrnimmt und bewertet.<sup>32</sup> Der ideologische Standpunkt der impliziten Autorin und der Erzählerin können, müssen aber nicht unterschiedlich sein. Zu unterscheiden sind ferner die ideologischen Standpunkte der einzelnen Charaktere der *story*. Im Markusevangelium sind die Standpunkte der impliziten Autorin, der Erzählstimme und Jesu identisch. Weitere ideologische Standpunkte begegnen in der Gestaltung der einzelnen Charaktere, wie etwa der religiösen Autoritäten und der Jüngerinnen.

Grundsätzlich lassen sich im Markusevangelium zwei ideologische Standpunkte herausarbeiten<sup>33</sup>: Das 'Denken der Dinge Gottes', wie es Jesus repräsentiert und das 'Denken der Dinge des Menschen', wie es vor allem bei den Gegnerinnen Jesu erkennbar ist. Die Jüngerinnen schwanken zwischen beiden Standpunkten. Die Schlüsselstelle für diese Textbeobachtung ist die erste Leidensankündigung, in der Jesus zu Petrus, der ihm Vorwürfe gemacht hat, sagt: "Du sinnst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist" (Mk 8,33b). Diese Opposition bildet beispielsweise auch

27 Ebd., 44 Anm. 3.

28 Genette, *Erzählung* (s. Anm. 7), 132ff, hat das Konzept des *point of view* scharfsinnig kritisiert, vgl. dazu auch die Zusammenfassung von Jean Zumstein, *Narrative Analyse und neutestamentliche Exegese in der frankophonen Welt*, VF 41, 1996, 5–27, 12.

29 Boris A. Uspenskij, *Poetik der Komposition. Struktur des künstlerischen Textes und Typologie der Kompositionsform*, Frankfurt a. M. 1975 (russ. Orig.: 1970).

30 Ebd., 13.

31 Vgl. dazu und zum folgenden vor allem Norman Petersen, Die "Perspektive" in der *Erzählung des Markusevangeliums*, in: *Erzähler*, hg. v. Hahn (s. Anm. 15), 67–91, vor allem 78ff.

32 Vgl. dazu ausführlich Uspenskij, *Poetik* (s. Anm. 29), 17–25.

33 Vgl. dazu auch Dan O. Via, *Kerygma and Comedy in the New Testament*, Philadelphia 1975; Norman Petersen, *The Composition of Mark 4:1–8:26*, HThR 73, 1980, 185–217, 209ff; Rhoads/Michie, *Mark* (s. Anm. 5), 43f.

die Pointe des Streitgesprächs über rein und unrein. Hier sind das 'Gebot Gottes' und die 'Überlieferungen der Menschen' einander als Oppositionen zugeordnet (Mk 7,8f). Im Zusammenhang mit den Reichen und ihrem Eintritt ins Himmelreich heißt es mit analoger Intention: "Bei den Menschen ist es unmöglich, aber nicht bei Gott; denn bei Gott sind alle Dinge möglich" (Mk 10,27) oder, im Streitgespräch Jesu mit den Pharisäerinnen und Herodianerinnen über die Steuer für den Kaiser, wo es heißt: "Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!" (Mk 12,17).

Die Analyse der Erzählung von der Heilung eines Gelähmten (Mk 2,1–12) zeigt, daß die Erzählerin hier sowohl außerhalb der erzählten Ereignisse steht als auch innerhalb der Ereignisse existiert, die sie erzählt. Die Stimme erzählt die Geschichte außerhalb der Ereignisse stehend und beherrscht damit den Erzählvorgang. Sie sagt: "Als er einige Tage später wieder nach Kapernaum gekommen war . . ." (Mk 2,1) usw. In dieser Form ist die Erzählstimme im ganzen Erzählwerk anzutreffen. Sie begegnet aber auch innerhalb der erzählten Ereignisse mit ihrem ideologischen Standpunkt, indem sie Jesu Motivation zu seiner Heilung des Gelähmten darlegt: "Als Jesus ihren Glauben sah, sprach er . . ." (Mk 2,5). Die ideologische Wertung setzt sich fort, indem der ideologische Standpunkt der Schriftgelehrten formuliert wird: "Wer kann Sünden vergeben, außer Gott allein" (Mk 2,7). Schließlich wird dieser Standpunkt vom ideologischen Standpunkt der Erzählstimme korrigiert: "Damit ihr aber wißt, daß der Sohn des Menschen Macht hat, auf Erden Sünden zu vergeben . . ." (Mk 2,10).

Deutlich ist in dieser Erzählung und ihrer Gestaltung, daß der ideologische Standpunkt der Erzählerin identisch ist mit dem von Jesus. Mit Jesus teilt die Erzählstimme auch die Fähigkeit, Gedanken zu lesen (Mk 2,6.8). Jesu System von Werten repräsentiert dabei den übergeordneten Standard der Beurteilung aller Ereignisse in der *story*. Es ist zugleich der Standard, durch den die Lesenden alle untergeordneten Standpunkte, wie etwa die der Gegnerinnen, der unreinen Geister, der Volksmenge oder der Jüngerinnen in der *story* evaluieren und beurteilen.

Der 'Standpunkt auf der Ebene der Phraseologie' bedeutet für Uspenskij "die unterschiedlichen 'phraseologischen' Merkmale (...) die eigentlichen sprachlichen Ausdrucksmittel des Standpunkts"<sup>34</sup>, die zugleich in einer engen Wechselbeziehung zu der Ebene der Ideologie stehen.

Das umfassendste Beispiel für die Ebene dieses Standpunktes stellt im Markusevangelium der durchgehende Gebrauch der allwissenden Erzählstimme in der dritten Person dar, welche die gesamte Geschichte erzählt. Zu dieser Ebene zählen aber auch die Stimmen der handelnden Personen

34 Uspenskij, Poetik (s. Anm. 29), 24, siehe insgesamt 26–68.

sowie die geliehenen Stimmen alttestamentlicher Figuren, wie etwa die Jesajas und Moses, die zitiert werden. Die grundsätzlichen Ausdrucksformen unterschiedlicher Standpunkte auf der phraseologischen Ebene sind nach Uspenskij der Gebrauch von Reden und Zitaten.

Auch auf dieser Ebene bildet die Stimme Jesu, seine 'Rede', den zentralen Standpunkt, der die Standpunkte anderer Personen evaluiert, wie das schon auf der Ebene der Ideologie erkennbar war. Die Stimme Jesu stellt den Bewertungsmaßstab dar für die Reden, Gedanken und Handlungen etwa der Dämonen, weil Jesus sie austreibt (z. B. Mk 5,6–13), der Schriftgelehrten, weil Jesus sie eines Besseren belehrt (z. B. Mk 2,10), der Außenstehenden, weil Jesus sie in einer solchen Weise belehrt, daß sie nicht verstehen können, was das Reich Gottes bedeutet (Mk 4,11f).

Daraus folgt: Jesu ideologischer Standpunkt, von dem aus er zwischen Gottes- und Menschengedanken unterscheidet, kommt auf der phraseologischen Ebene zum Ausdruck und ist der alles bestimmende und alles bewertende Standpunkt. Das besagt zugleich etwas über den ideologischen Standpunkt der Erzählerin, weil dieser von seinem 'Außen-Standpunkt' alle Reden gestaltet und sich als identisch mit dem Standpunkt Jesu erweist.

Die phraseologische Ausdrucksweise des 'Außen'-Standorts der Erzählerin manifestiert sich auch in ihren Einmengungen in Form von Kommentaren, d. h. in jeder direkten oder indirekten Hinwendung zur Leserin<sup>35</sup>, wie oben bereits dargelegt. Das prominenteste Beispiel dafür ist sicher die direkte Anrede der Lesenden in Mk 13,14, aber es ist bei weitem nicht das einzige, wie aufgezeigt wurde.

Der 'Standpunkt auf der Ebene der Raum-Zeit-Charakteristik' repräsentiert nach Uspenskij die verbale Fixierung der Raum-Zeit-Koordinaten der beschriebenen Ereignisse im Verhältnis zu ihrer Erzählerin.<sup>36</sup>

Die Erzählstimme, die ständig in der dritten Person sprechende Stimme, die die ganze Erzählung des Markusevangelium beherrscht, ist räumlich völlig ungebunden. Einerseits schwebt sie räumlich über jeder Episode, andererseits ist sie in der Lage, nach Belieben in die Handlung einer Episode einzusteigen und als unsichtbar beobachtende selbst an vor der Öffentlichkeit verborgenen Orten anwesend zu sein, sei es in Häusern, auf Booten, bei einem Festmahl oder in Synagogen. Die Erzählstimme befindet sich sogar dann bei Jesus, wenn keine anderen Personen anwesend sind oder wissen können, was Jesus widerfahren ist (z. B. Mk 1,12f; 14,35f).

Was den zeitlichen Standort der Erzählstimme betrifft, so ist dieser "durch die Tatsache vorausgesetzt, daß der Erzähler gewisse Zeit nach

35 Vgl. dazu ausführlich Booth, *Rhetorik*, Bd. 1 (s. Anm. 7), 25, 160, 172–213.

36 So Uspenskij, *Poetik* (s. Anm. 29), 69, siehe insgesamt 69–94.

den zuletzt berichteten Ereignissen spricht. Wir können seinen zeitlichen Standort genauer definieren, weil uns der Erzähler eine ungefähre Chronologie seiner Welt der Erzählung vermittelt. Nach Mk 13 und anderen Textpassagen (z. B. 8,38–9,1.9; 10,39f; 14,28; 16,7 und 14,62) erstreckt sich die Welt der Erzählung des Markusevangeliums über die Zeit der berichteten Ereignisse hinaus und hat ihren absoluten Endpunkt in der Parusie des Menschensohnes”.<sup>37</sup>

Der ‘Standpunkt auf der Ebene der Psychologie’<sup>38</sup> ist im Markusevangelium darin faßbar, daß die Erzählstimme des Markusevangeliums, wie oben bereits gezeigt wurde, die Gedanken und Gefühle ihrer Charaktere kennt. Diese Kenntnis beherrscht die gesamte Erzählung. Hierin zeigt sich wieder die Allwissenheit der Stimme. In einer Szene kann sich die Erzählstimme dabei sowohl außerhalb als auch innerhalb ihrer Handlungsfiguren bewegen. Die Erzählung von der Heilung eines Gelähmten zeigt, daß die Erzählstimme weiß, was die Handelnden dachten oder fühlten. Sie muß nicht erst in ihr Bewußtsein eintreten, etwa in das des Volkes (Mk 2,5) oder das der Schriftgelehrten (Mk 2,6), um diese wahrzunehmen. Sie tut dies in der gesamten Erzählung so häufig, daß sie den Eindruck erweckt, sie verfüge ständig über die Fähigkeit, Gedanken zu lesen. Dadurch verstärkt sie das Vertrauen der Lesenden in ihre “Allmacht, sich innerhalb der Gedanken der einzelnen Personen und der einzelnen Szenen hin- und herzubewegen”<sup>39</sup>.

Beispiele dafür sind neben den schon oben genannten, daß die Erzählerin die Gefühle der Frau kennt, die geheilt wurde, und auch die Gefühle Jesu, der erfuhr, daß eine Kraft von ihm ausströmte, als die Frau geheilt wurde (Mk 5,29f), oder, daß Jesus sich über den Unglauben der Menschen wunderte (Mk 6,6) und mit vielen Menschen Mitleid hatte (Mk 6,34; 8,2). Von Herodes kennt die Erzählerin dessen Furcht vor Johannes, weil dieser ein gerechter und heiliger Mann war, Herodes ihm aber trotzdem gerne zuhörte, ferner, daß die Tochter der Herodias dem Herodes gefiel, ihn aber traurig machte, weil er nicht tun wollte, worum sie ihn gebeten hatte (Mk 6,20–26). Von den Pharisäerinnen weiß sie immer, wenn sie Jesus eine Falle stellen wollten (z. B. Mk 10,2), und, daß am Ende des Streitgesprächs über das höchste Gebot keine mehr wagte, Jesus eine Frage zu stellen (Mk 12,34). Diese Beispiele ließen sich beliebig ergänzen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Kategorie des *point of view* zwei Aspekte des Erzähldiskurses erhellt: Erstens wird die Erzählstimme durch die Analyse der von ihr eingenommenen Erzählperspektiven genauer erkennbar und beschreibbar. Auf den Ebenen der

37 Petersen, “Perspektive” (s. Anm. 31), 85.

38 Vgl. dazu Uspenskij, Poetik (s. Anm. 29), 95–116.

39 Petersen, “Perspektive” (s. Anm. 31), 89.

Phraseologie und der Psychologie kann der ideologische Standpunkt der Erzählerin herausgearbeitet werden. Zweitens betrifft sie die impliziten Leserinnen: "Der Begriff der Perspektive ('point of view') hat sowohl mit den vorstellungsmäßigen, begrifflichen und verbalen Mitteln zu tun, einen Leser in eine erzählte Welt einzuführen, als auch mit der vom Autor bzw. Erzähler angewandten Strategie, seinen Leser durch das Werk hindurch zu begleiten"<sup>40</sup> und zu beeinflussen. Die Erzählerin im Markusevangelium erweist sich mit ihrem durchgängigen ideologischen Standpunkt und ihren Einmengungen in Form von Kommentaren als zuverlässig für die Leserinnen. Das erhöht die Abhängigkeit der Leserinnen von dieser allwissenden Erzählerin. Sie verbürgt sich für die rechte Weltsicht und das rechte Verstehen auch von Details der Erzählung.

### III

Während sich der Diskurs der Erzählung, wie oben gezeigt wurde, mit den Erzähltechniken beschäftigt, geht es in der *story* um das, 'was' erzählt wird. Die Analyse der *story* hat die Ereignisse (*events*), die Charaktere (*characters*) und den Rahmen (*settings*) zum Gegenstand.

Die Ereignisse einer *story* konstituieren in ihrer Zuordnung den sog. *plot*<sup>41</sup>. Jedes Arrangement in einer Erzählung bringt einen eigenen *plot* hervor. Das hat zur Folge, daß eine *story* aus vielen verschiedenen *plots* besteht. Den Ereignissen liegen Konflikte (*conflicts*) zugrunde, die im Erzählwerk aufgebaut und schließlich zu einer Lösung (*resolution*) geführt werden.

Im Markusevangelium steht etwa der Protagonist Jesus in verschiedenartigen Konflikten, die unterschiedliche *plots* hervorbringen.<sup>42</sup> So steht er im Konflikt mit sich selbst hinsichtlich seines Leidens und Sterbens. In Gethsemane betet er: "Abba, Vater, alles ist dir möglich; laß diesen Kelch an mir vorübergehen" (Mk 14,36); und am Kreuz ruft er: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" (Mk 15,34). Des weiteren steht er im Konflikt mit übernatürlichen Kräften. So wird er in der Wüste durch den Satan versucht (Mk 1,12f), oder er treibt Dämonen aus (z. B. Mk 5,1–13). Daneben steht er im Konflikt mit der Natur, indem er dem Wind und dem See gebietet (Mk 4,35–41). Darüber hinaus steht er im Konflikt mit seinen Mitmenschen. Dieses Konfliktfeld ist schwieriger faßbar als die zuvor genannten, da Jesus bei den Menschen nichts ausrichtet, wenn diese keinen Glauben haben. Anders als über die Naturgewalten

40 Ebd., 69.

41 Vgl. dazu grundsätzlich Chatman, *Story and Discourse* (s. Anm. 7), 43–95.

42 Vgl. zum folgenden ausführlich Rhoads/Michie, *Mark* (s. Anm. 5), 77–100.

kann er über sie nicht herrschen. Nicht zuletzt steht er im Konflikt mit der Gesellschaft, indem er sich dem religiösen Establishment widersetzt, wie noch gezeigt wird, was schließlich in seinen Konflikt mit der römischen Obrigkeit mündet und ihn ans Kreuz führt (Mk 15,1–37).

Eng verweben mit der Analyse der Ereignisse und dem aus ihrer Konstellation erwachsenden *plots* ist die Frage nach den Charakteren, d. h. nach der Charakterisierung der einzelnen Personen und Personengruppen im Markusevangelium<sup>43</sup>, weil diese in die Ereignisse verwickelt sind. Bei der Analyse der Charaktere<sup>44</sup> einer *story* wird in der Regel mit der, wenn auch vereinfachenden Klassifizierung von *round* und *flat characters* gearbeitet.<sup>45</sup> Ein *round character* ist dadurch gekennzeichnet, daß er wechselnde und miteinander im Konflikt stehende Charakterzüge hat und eine Entwicklung seines Charakters und seiner Verhaltensweisen in der *story* zu beobachten ist. Das wird unten am Beispiel der Jüngerinnen des Markusevangeliums aufgezeigt werden. Der *flat character* hat weniger Charakterzüge, ist gewöhnlich konsistenter und in seinen Reaktionen und Handlungen voraussagbarer.

Die *settings* bezeichnen den räumlichen und zeitlichen Rahmen der *story*.<sup>46</sup> Bedeutsam im Markusevangelium sind vor allem Galiläa und Jerusalem<sup>47</sup>, der 'Weg' (Mk 8,27–10,52)<sup>48</sup>, aber auch Orte, die neben Jerusalem Israels Vergangenheit heraufbeschwören, wie etwa die Wüste, der See, die Berge und der Tempel, neben Orten wie das Haus oder das Boot.<sup>49</sup>

43 Vgl. dazu den Überblick bei Rhoads/Michie, *Mark* (s. Anm. 5), 101–136, und die methodischen Überlegungen bei Powell, *Narrative Criticism* (s. Anm. 2), 51–58.

44 Vgl. dazu grundsätzlich Chatman, *Story and Discourse* (s. Anm. 7), 107–138; Rhimmon-Kenan, *Narrative Fiction* (s. Anm. 7), 29–42, 59–70.

45 Diese Kategorien stammen von E. M. Forster, *Aspects of the Novel*, Harmondsworth 1963, 65–82 (orig. Publ. 1927). Vgl. dazu die kritische Darstellung von Rhimmon-Kenan, *Narrative Fiction* (s. Anm. 7), 40–42, und die Vorschläge für eine genauer differenzierende Sichtweise.

46 Vgl. dazu einleitend Powell, *Narrative Criticism* (s. Anm. 2), 69–83, daneben vor allem Norman R. Petersen, *Die Zeitebenen im markinischen Erzählwerk: Vorgestellte und dargestellte Zeit*, in: *Erzähler*, hg. v. Hahn (s. Anm. 15), 93–135 (engl. Orig.: 1978) und Elizabeth Struthers Malbon, *Narrative Space and Mythic Meaning in Mark*, *New Voices in Biblical Studies*, San Francisco 1986.

47 Die geopolitische Grundopposition im Markusevangelium bildet Galiläa und Jerusalem. Galiläa ist das vorherrschende *setting* der Kapitel 1–9 des Markusevangeliums und Judäa das der Kapitel 10–16, wenn die Erzählung auch in Judäa beginnt (Mk 1,1–13) und mit Vorausblicken auf Galiläa endet (Mk 14,28; 16,7). Vgl. dazu zuletzt Ernest van Eck, *Galilee and Jerusalem in Mark's Story of Jesus: A Narratological and Social Scientific Reading*, Pretoria 1995, hier vor allem auch den Forschungsüberblick 11–25.

48 Ebd., 268–270.

49 Malbon, *Space* (s. Anm. 46), kategorisiert *space* in geopolitischen Raum, wie etwa Galiläa und Judäa, jüdisches Land und fremdes Land, topographischen Raum, wie etwa den Weg, die Wüste, die See, den Berg sowie architektonischen Raum, wie etwa Häuser, Synagogen, den Tempel, das Grab.

### *1. Jesu Konflikt mit den religiösen Autoritäten*

Der Konflikt Jesu mit den religiösen Autoritäten<sup>50</sup> bildet einen zentralen Spannungsbogen im Markusevangelium, der in Galiläa beginnt und seine Klimax in Jerusalem, am Ende der Erzählung erhält. In diesem Konflikt spiegelt sich der Grundkonflikt des Evangeliums: Die Gegnerinnen Jesu werden als solche gezeichnet, die, wie oben schon gesagt, die 'Dinge der Menschen' und nicht die 'Dinge Gottes' denken, erkennen und durchzusetzen versuchen.

Anders als die Leserinnen wissen die Gegnerinnen Jesu nicht, wer dieser Jesus ist, sie wissen nichts von der Erfüllung der Schrift (Mk 1,2f) sowie von Jesu Taufe und der Stimme aus den Himmeln (Mk 1,9–11). Auch die Unterweisungen der Jüngerinnen werden ihnen nicht zuteil (z. B. Mk 4,11f.34; 9,31). Dieser Umstand ist ein Indiz dafür, daß die Erzählerin auf der Seite Jesu steht und die Gegnerinnen entsprechend unsympathisch darstellt. Das verdeutlicht auch die stete Überlegenheit Jesu in den Streitgesprächen.

Der Konflikt zwischen Jesus und seinen Gegnerinnen wird in fünf Streitgesprächen zu Beginn des Markusevangeliums sorgfältig aufgebaut und dramatisiert (Mk 2,1–3,6).<sup>51</sup> In diesen Streitgesprächen begegnen verschiedene Gruppen der Gegnerinnen Jesu: Zuerst werden ganz allgemein die Schriftgelehrten genannt (Mk 2,6), dann die Schriftgelehrten der Pharisäerinnen (Mk 2,16), danach die Pharisäerinnen selbst (Mk 2,18) und schließlich die Pharisäerinnen zusammen mit den Herodianerinnen, die Jesu Vernichtung beschließen (Mk 3,6). Die Angriffe der gegnerischen Gruppen auf Jesus werden von Streitgespräch zu Streitgespräch intensiviert. Zu Beginn widersprechen die Gegnerinnen Jesus ausschließlich in ihren Gedanken (Mk 2,6f), dann befragen sie die Jüngerinnen über Jesu Verhalten (Mk 2,16), danach widersprechen sie Jesus öffentlich wegen eines religiösen Brauches (Mk 2,18) und befragen ihn wegen eines illegalen Verhaltens seiner Jüngerinnen (Mk 2,24), schließlich halten sie Rat, wie sie Jesus vernichten können (Mk 3,6). Auch die Reaktionen Jesu intensivieren sich. Zunächst versucht er, sie durch seine Handlungen und Erklärungen zu überzeugen (Mk 2,1–12), bald aber wird er zornig und traurig wegen der Verhärtung ihrer Herzen (Mk 3,5). Zur klimaktischen Konfrontation mit den religiösen Autoritäten kommt es in Jerusalem, als Jesus die Tempelpraktiken angreift und die Händlerinnen aus dem Tempel vertreibt (Mk 11,15–18).

50 Vgl. dazu und zum folgenden vor allem Rhoads/Michie, *Mark* (s. Anm. 5), 79–89; Powell, *Narrative Criticism* (s. Anm. 2), 58–67, hier vor allem auch im Vergleich zu Mt und Lk; Jack Dean Kingsbury, *The Religious Authorities in the Gospel of Mark*, NTS 36, 1990, 42–65.

51 Vgl. dazu ausführlich Joanna Dewey, *Markan Public Debate: Literary Technique, Concentric Structure, and Theology in Mark 2:1–3:6*, Chico, CA 1980.

In der Erzählung des Markusevangeliums ist Jesus bemüht, den Konflikt mit seinen Gegnerinnen zu entschärfen. So spricht er bei theologischen Aussagen, die aus Sicht seiner Gegnerinnen provozierend sind, nicht in erster Person und damit nicht explizit von sich selbst. So spricht er in dritter Person vom Menschensohn, der Sünden vergeben kann (Mk 2,10) oder Herr auch über den Sabbat ist (Mk 2,28). Ein weiteres Beispiel für die Zurückhaltung Jesu ist sein verschlüsseltes Reden in Gleichnissen (Mk 4,11f; 4,33f).

Die Lösung des Konfliktes zwischen Jesus und seinen Gegnerinnen erfolgt im markinischen Erzählwerk in dem Augenblick, als die religiösen Autoritäten Jesus ans Kreuz gebracht haben (Mk 15,24–32). Diese Lösung ist, wie Robert Tannehill gezeigt hat, ironisch<sup>52</sup>. Jesu Gegnerinnen sind der Meinung, mit der Kreuzigung bewiesen zu haben, daß Jesus nicht der Auserwählte Gottes ist. Sie erkennen nicht, daß das Gegenteil der Fall ist, denn sie haben die Bestimmung Gottes erfüllt (Mk 8,31; 9,31; 10,33f).

## 2. Die Jüngerinnen Jesu und die implizite Leserin

Die Jüngerinnen Jesu sind sicher die 'rundesten' Charaktere des Markusevangeliums, wenn der oben skizzierten Kategorisierung der Charaktere gefolgt wird, da sie durch die widersprüchlichsten Charakterzüge und Verhaltensweisen im Evangelium gekennzeichnet sind.<sup>53</sup> Einerseits folgen sie Jesus, lassen mutig alles hinter sich, um als Jesusnachfolgerinnen Menschenfischerinnen zu werden (Mk 1,16–20); sie predigen, heilen und treiben böse Geister aus (Mk 3,14f; 6,12f), assistieren ihm bei den Speisungen (Mk 6,30–44; 8,1–9), behaupten, daß sie ihm bedingungslos folgen können (Mk 10,38f), beschaffen ihm einen Esel und bereiten das Passahmahl vor (Mk 11,1–7; 14,12–16), um nur einige Beispiele zu nennen. Andererseits sind sie ängstlich und unverständlich; sie verstehen seine Gleichnisse nicht, nicht einmal nachdem Jesus sie ihnen erklärt hat (Mk

52 Robert Tannehill, *The Gospel of Mark as Narrative Christology*, Semeia 16, 1979, 57–95, 78f.; siehe auch Rhoads/Michie, *Mark* (s. Anm. 5), 88f, und J. David Hester, *Dramatic Inclusion: Irony and the Narrative Rhetoric of the Ending of Mark*, JSNT 57, 1995, 61–86. Grundsätzlich zur Rhetorik der Ironie vgl. Wayne C. Booth, *A Rhetoric of Irony*, Chicago/London 1974.

53 Vgl. dazu Tannehill, *Jünger* (s. Anm. 23); Ernest Best, *Following Jesus. Discipleship in the Gospel of Mark*, JSNT.S 4, Sheffield 1981; ders., *Disciples and Discipleship. Studies in the Gospel according to Mark*, Edinburgh 1986; Robert M. Fowler, *Loaves and Fishes. The Function of the Feeding Stories in the Gospel of Mark*, SBL.DS 54, Chico, CA 1981; Hans-Josef Klauck, *Die erzählerische Rolle der Jünger im Markusevangelium. Eine narrative Analyse*, NT 24, 1982, 1–26; Malbon, *Fallible Followers* (s. Anm. 23), 29–48; dies., *Disciples/Crowds/Whoever: Markan Characters and Readers*, NT 28, 1986, 104–130.



4,10–13), auch verstehen sie nicht, daß der Glaube den Wind und den See bezwingen (Mk 4,35–41) oder die Nahrung in der Wüste vermehren kann (Mk 6,37; 8,4). Sie sind mit ihrem eigenen Status beschäftigt und wollen die Größten sein (Mk 9,34).

Besonders augenfällig ist das Unverständnis der Jüngerinnen, insbesondere der Zwölf, bei den drei Leidensweissagungen Jesu. Bei seiner ersten Leidensweissagung widerspricht ihm Petrus (Mk 8,31–33). Als Jesus wenig später seine Leidensweissagung wiederholt, diskutieren die Jüngerinnen die Frage, wer von ihnen der Größte sei (Mk 9,30–34). Nachdem Jesus sein Leiden ein drittes Mal weissagt, reagieren zwei der Zwölf mit der Bitte um ruhmreiche Positionen in Jesu Herrlichkeit (10,32–37). Trotz ihrer Ankündigung, daß sie ihm bis in den Tod folgen (Mk 10,38f), verleugnen sie ihn schließlich, als sie mit dem drohenden Tod konfrontiert werden (Mk 14,66–72). Und keiner der Zwölf ist unter dem Kreuz anzutreffen (Mk 15,40f). Die Charakterisierung der Jüngerinnen ähnelt in manchem der der religiösen Autoritäten, die ebenfalls nicht verstehen, wer Jesus ist und was seine Botschaft bedeutet. Beide Gruppen denken die 'Dinge der Menschen'. Damit wird den Leserinnen nahegelegt, deren Verhalten als Versagen zu verstehen.

Robert Tannehill und Robert Fowler<sup>54</sup> haben die Rolle der Jüngerinnen beschrieben und aufgezeigt, wie sehr die Darstellung dieser Gruppe am Geschick der impliziten Leserinnen orientiert ist. Tannehill geht bei seiner Analyse von der literarischen Funktion der 'Negation' im Roman aus und analysiert vor diesem Hintergrund die Darstellung der Jüngerinnen im Markusevangelium.<sup>55</sup>

Die literarische Funktion der Negation<sup>54</sup>, wie sie Wolfgang Iser herausgearbeitet hat, bedeutet, daß eine negative Darstellung einen "imperativischen Charakter" besitzt und dazu auffordert, "das 'Positive' anderswo als im Umlkreis des unmittelbar Vertrauten zu suchen"<sup>56</sup>. Denn die negative Darstellung einer Handlungsfigur in der Erzählung fordert die Leserinnen auf, darüber nachzudenken, woran diese scheiterte, und sich mögliche Alternativen zu überlegen. Die These Tannehills ist es, daß der negative Aspekt der Geschichte der Jüngerinnen im Markusevangelium eine ähnliche Funktion hat: "Er fordert den Leser auf, darüber nachzudenken, warum die von Jesus Berufenen so weit irgehen konnten, und was er selbst tun muß, um nicht wie sie zu scheitern."<sup>57</sup>

54 Fowler, *Loaves and Fishes* (s. Anm. 53), 1981; ders., *Let the Reader Understand. Reader-Response Criticism and the Gospel of Mark*, Minneapolis 1991.

55 Tannehill, *Jünger* (s. Anm. 23), 37–66.

56 Wolfgang Iser, *Der implizite Leser. Kommunikationsformen des Romans von Bunyan bis Beckett*, München <sup>2</sup>1979, 8.

57 Tannehill, *Jünger* (s. Anm. 23), 53.

Ohne hier eine detaillierte Analyse des Versagens der Jüngerinnen im Markusevangelium vorführen zu können<sup>58</sup> – die Hinweise oben mögen genügen – ist deutlich, daß die Geschichte der Jüngerinnen mit einer Katastrophe endet. Dennoch gibt es Hinweise, daß die Geschichte selbst noch Perspektiven für die geflohenen Jüngerinnen andeutet. Anzeichen dafür finden sich in Mk 14,28 und Mk 16,7. Hier kündigen zuerst Jesus und dann der Jüngling am Grab eine Rückkehr Jesu nach Galiläa und eine Begegnung mit dem Auferstandenen und seinen Jüngerinnen an. In diesen beiden Textstellen findet sich ein Ansatz, der über das erzählte Geschehen hinausweist und für die Zeit nach Jesu Tod und vor seiner Parusie Perspektiven für seine gescheiterten Jüngerinnen eröffnet. Damit hat das Evangelium "einen offenen Schluß; denn das Ende der Geschichte hängt von Entscheidungen ab, die die Kirche, einschließlich des Lesers, noch treffen muß"<sup>59</sup>.

#### IV

Diese Streiflichter aus der Welt des Literary bzw. Narrative Criticism, wie es vor allem im anglo-amerikanischen Sprachraum betrieben wird, mögen aufscheinen lassen, worin die Verdienste dieser exegetischen Methode liegen: Es ist die Konzentration der Analyse auf die Welt der Erzählung, so wie sie von der Erzählerin generiert und den Leserinnen kommuniziert wird. Die Evangelien kommen als wohlkomponierte, einheitliche Erzählungen in den Blick und werden anhand eines von der Literaturwissenschaft zur Verfügung gestellten methodischen Instrumentariums dechiffriert. Indem etwa nach den literarischen Strategien der impliziten Autorin gefragt wird, kann ansichtig gemacht werden, wie sie eine Erzählstimme einsetzt und mit welchen Erzählperspektiven sie diese ausstattet. Es kann gezeigt werden, auf welche Weise die impliziten Leserinnen in die Erzählung involviert werden, wie ihnen bestimmte Werte vermittelt werden und welches Verhalten das Hören oder die Lektüre evozieren soll. Die Frage etwa nach den Ereignissen der Geschichte ermöglicht es, die im Evangelium entfalteten und unterschiedlich akzentuierten Konflikte zwischen den Charakteren und deren Lösung zu erkennen und zu analysieren. Die Untersuchung einzelner Charaktere und ihrer Charakterisierungen befähigt, das spezifische Profil der einzelnen Handlungsfiguren oder Gruppen innerhalb der erzählten Welt und ihrer beabsichtigten Wirkung auf die impliziten Leserinnen aufzuzeigen.

<sup>58</sup> Vgl. dazu die in Anm. 53 angeführte Literatur.

<sup>59</sup> Tannehill, Jünger (s. Anm. 23), 65; vgl. dazu auch Norman R. Petersen, *When is the End not the End? Literary Reflections on the Ending of Mark's Narrative*, *Interp.* 34, 1980, 151–166.

Die Stärken dieser Methode implizieren zugleich Schwächen: Der gänzliche Verzicht auf die Rückfrage nach den historischen Entstehungsbedingungen eines Textes, den rezipierten Traditionen, der historischen Gestalt der Autorin und den verschiedensten historischen Referenzen des Textes ist ebensowenig tragfähig wie deren Verabsolutierung. Das Verhältnis zwischen den beiden konkurrierenden Analyseverfahren, dem der Diachronie und dem der Synchronie, kann überzeugend nur dialektisch bestimmt werden.

## Literaturhinweise

- Barthes, Roland, Einführung in die strukturelle Analyse von Erzählungen, in: Ders., *Das semiologische Abenteuer* (1985), Frankfurt a. M. 1988, 102–143 (frz. Orig.: 1966)
- Chatman, Seymour, *Story and Discourse: Narrative Structure in Fiction and Film*, Ithaca, N. Y./London 1978
- Genette, Gérard, *Die Erzählung*, hg. v. Jürgen Vogt, München 1994 (frz. Orig.: 1972, 1983)
- Hahn, Ferdinand (Hg.), *Der Erzähler des Evangeliums. Methodische Neuansätze in der Markusforschung*, Stuttgart 1985
- Moore, Stephen B., *Literary Criticism and the Gospels: The Theoretical Challenge*, Yale University Press 1989
- Powell, Mark Allan, *What is Narrative Criticism? A New Approach to the Bible*, Minneapolis 1990
- Powell, Mark Allan, *The Bible and Modern Literary Criticism. A Critical Assessment and Annotated Bibliography*, BIRS 22, New York et al. 1992
- Rhoads, David / Michie, Donald, *Mark as Story: An Introduction to the Narrative of a Gospel*, Philadelphia 1982
- Rhoads, David, *Narrative Criticism and the Gospel of Mark*, JAAR 50, 1982, 411 bis 434
- Rimmon-Kenan, Shlomith, *Narrative Fiction: Contemporary Poetics*, London, New York 1983
- Schunack, Gerd, *Neuere literaturkritische Interpretationsverfahren in der anglo-amerikanischen Exegese*, VF 41, 1996, 28–55